

### Die deutsche und die österreichische Glasindustrie.

Von Kommerzialrat Julius Reich.

In diesen Tagen begrüßt die österreichische die deutsche Glasindustrie auf heimischem Boden. Auf Einladung der Reichsberger Handelskammer, der vielbewährten nordböhmischen Glasmutter, findet bei ihr eine gemeinsame Tagung der deutschen und österreichischen Glasindustrie zur Beratung eines gemeinsamen Zolltarifes statt. Die ältere österreichische Schwester empfängt die jüngere deutsche, die ihr schon hoch über die Schulter gewachsen ist, bei sich.

In den Zeiten der alten Waldhütten, wo Quarz das Grundmaterial bildete, wo mit Holz geheizt, mit Walddasche geschmolzen wurde, da hatte die böhmische Glasindustrie einen Weltruf und Weltmarkt, neben dem das deutsche Glas nur bescheiden blühte. Die letzten fünfzig Jahre haben dieses Verhältnis nun gründlich geändert, die Reihe an das bescheideneren Blühen kam an uns, während die deutsche Glasindustrie sich so machtvoll entwickelte, daß sie uns schon weit überhohlet. Einige statistische Daten mögen dies besser zeigen. Im Jahre 1913 waren in der deutschen Glasindustrie bei 92.000 Personen tätig, die an Löhnen bei 100 Millionen Mark erhielten, die Ausfuhr betrug mehr als 146 Millionen Mark, der Wert der Glaserzeugung wurde auf 450 bis 500 Millionen Mark geschätzt. In Oesterreich betrug die Arbeiterzahl und die Lohnsumme nicht einmal die Hälfte. Die Ausfuhr betrug bei 86 Millionen Kronen, doch sind viele Gablonzer Gläserwaren, die zum Teil aus anderem Material hergestellt sind, dabei; der Produktionswert dürfte ungefähr 150 Millionen Kronen betragen.

Diese glänzende Entwicklung der deutschen Glasindustrie beruht darauf, daß sie den Übergang zur Kohlenheizung viel rascher vollzog als die österreichische, die viel mehr alte Waldhütten zu liquidieren hatte, daß statt des Quarzes der Sand in Verwendung kam, von dem gerade in Deutschland Lager bester Qualität im Osten und Westen vorhanden sind, während Sand für besseres Glas sich in Oesterreich nicht findet, daß die chemische Industrie Deutschlands die neuen Flußmittel Soda und Glaubersalz viel billiger zu liefern in der Lage war als die österreichischen chemischen Fabriken, sowie den sonstigen günstigeren deutschen Produktionsbedingungen, wie den geringeren Investitionskosten, den geringeren Steuern, den billigeren Zinsen sowie den Wasserkräften, die eine große Förderung für die Glasindustrie bedeuten. Neben diesen sachlichen Momenten war es deutsche Tatkraft und deutscher Erfindungsgeist, die das Emporsteigen der deutschen Glasindustrie bewirkten. Vor Meistern der Glastechnik wie Siemens, Sieberth, dessen Endfolge leider nicht gleichen Schritt mit seinem Genie hielten, oder Führern der Glaschemie, wie Schott, senken auch wir die Fahne, obgleich auch auf unserem Boden so mancher technischer Fortschritt der Glasindustrie erwuchs, ebenso haben die Namen Bopelius, Sebe, Schweiß und viele andere auch bei uns guten Klang.

In allen Massenartikeln übertraut die deutsche Glasindustrie bei weitem die österreichische, so in Flaschenglas, Fensterglas, Spiegelglas, in geblasenem und gepreßtem Hohlglas, in allen gewöhnlichen Beleuchtungsartikeln, in Medizinglas, in Glas für hautechnische Zwecke usw. Dazu kommen gewisse deutsche Glasspezialitäten, in denen Deutschland unerreicht dasteht, so besonders das optische Glas, Thermometerglas, Glaspielzeug, künstliche Glasaugen usw. Demgegenüber haben wir unser farbige, geschliffenes und gemaltes Glas, unsere feinen Beleuchtungsartikel, unser Kunstglas und unsere Gablonzer Industrie ins Feld zu führen. Die Kräfte sind aber zu ungleich verteilt; drüben die schweren Bataillone der Massenproduktion, hier die leichteren Truppen des besseren Glases, das übrigens auch in Deutschland von Jahr zu Jahr in zunehmendem Maße erzeugt wird. Wir haben zwar in Flaschen- und Fensterglas eine achtungswerte Höhe erreicht, können uns aber mit den Deutschen darin noch nicht messen; in weißem Hohlglas und gewöhnlichen Beleuchtungsartikeln, die beide in früheren Jahren bedeutende Exportartikel waren, sind wir vom Weltmarkt von der deutschen Industrie förmlich verdrängt worden; ähnlich erging es uns bei vielen anderen Artikeln. Die letzten zwei Jahrzehnte haben die österreichische Glasindustrie definitiv ins Hintertreffen gebracht; wir lebten in den letzten Friedensjahren beim Export mehr schlecht wie recht von unseren alten Glasspezialitäten, während drüben fast alles Spezialität geworden ist, weil es in den größten Massen erzeugt wird.

Die deutschen Kollegen kommen nun zu uns und bieten uns ein Bündnis in der Form eines gemeinsamen Zolltarifes an. Bismarck sagte: „Wenn ich ein Bündnis eingehe, so muß ich der Stärkere dabei sein.“ Die Voraussetzung des Bündnisses in diesem Sinne liegt für die Deutschen nach den früheren Darlegungen tatsächlich vor. Können aber wir Oesterreicher auf das Bündnis eingehen? Mit dem Zolltarif ist es eine eigene Sache, schwache Industrien suchen Spezialisierung, starke Vereinfachung des Zollschemas. Die Deutschen fühlen sich so stark, daß sie das gesamte Hohlglas, ob farbige oder weiß, ja selbst naturfarbiges, also ganz ordinäres, ob geblasen oder gepreßt, ob angeschliffen oder nicht, in eine Position zusammenfassen, während diese bisher in mehrere Positionen mit verschiedenen Zollsätzen fielen. Naturgemäß nivelliert bei einer solchen Zusammenfassung die niedrigste in die Position fallende Waren-

gattung den Zoll. Die Zusammenfassung hat also den Erfolg, daß die bisher höher verzollten Artikel durch die Gesellschaft, in die sie kommen, im Zoll hinabgedrückt werden. Es handelt sich also dabei weniger um eine Klassifikation, als um eine Deklassifikation. Die österreichischen Glasfabrikanten, die um 20 Prozent bis 30 Prozent höhere Erzeugungskosten haben als die deutschen, fühlen sich nicht stark genug, um auf diesen Bündnisvertrag einzugehen; der Deklassifikation der Artikel würde bald die Deklassierung der österreichischen Hohlglasindustrie folgen. Ähnlich liegen die Verhältnisse bei der vorgeschlagenen Zusammenfassung der Beleuchtungsartikel, auch hier können wir den vorgeschlagenen Weg nicht mitgehen. In anderen Positionen wird sich leichter eine Annäherung vollziehen, die Hindernisse liegen auf dem Gebiete des weißen Hohlglases und der Beleuchtungsartikel, hier ist das Festhalten an den bestehenden Verhältnissen eine Lebensbedingung für die österreichische Glasindustrie.

Die Konzessionen, die die Deutschen unseren Glasspezialitäten eventuell machen würden, können bei weitem nicht die Nachteile wettmachen, die uns durch den deutschen Zolltarif drohen. Die Gablonzer Industrie ist Weltindustrie; für sie spielt der deutsche Markt eine Rolle zweiten und dritten Ranges. Im Kunstglas, in dem unsere altberühmten Glasstätten Haida und Steinschönau so Hervorragendes schaffen, hat die Aufnahmefähigkeit des deutschen Marktes ihre Grenzen; auch spielt bei diesem Glas der Zoll eine geringere Rolle als bei weniger wertvollen Artikeln. Am raffinierten Glas mittlerer Qualität machen die Deutschen selbst ebenso wie beim Kunstglas bedeutende Fortschritte; darin wäre wohl eine größere Erweiterung des Absatzes möglich, doch ist der deutsche Markt für dieses nur primus inter pares; unsere Glasraffinerie ist auf den Weltmarkt eingestellt. Die Konzessionen der Deutschen hätten also wohl fördernde, aber keine ins Volle gehende Wirkung. Die österreichische Hohlglasindustrie würde dagegen durch den neuen Tarif einfach eingeebnet werden; es sind wahrhafte 42 Zentimeter-Mörser, die da auf sie gerichtet sind.

Wir begrüßen daher herzlich die deutschen Kollegen auf österreichischem Boden, aber so gefährliches Reisegepäck können wir nicht unbesehen über die Grenze lassen; das muß genauer geprüft werden.

In allen anderen so vielfältigen Glaspositionen wird eine Einigung wohl leichter zu erzielen sein. Besonders schön wäre es, wenn die gemeinsame Tagung auch einen Punkt, der nicht auf dem offiziellen Programm steht, behandeln würde, nämlich den, ob eine gemeinsame Organisation für den Export nach Friedensschluß möglich wäre. Bisher haben wir und die Deutschen uns auf den fremden Märkten das Leben so schwer wie möglich gemacht, zum großen Teil ohne Gewinn, ja mit effektivem Verlust gearbeitet. Sollte es da nicht möglich sein, diesem unwürdigen Zustand ein Ende zu machen? Selbst wenn der Wille da ist, wird der Weg sehr schwer sein, denn die Verhältnisse sind sehr verwickelter Art; jedoch eine deutsch-österreichische Glasexportorganisation wäre ein Ziel, der Anstrengung wert, dessen Durchführbarkeit von einem zu wählenden gemeinsamen Komitee wenigstens beraten werden könnte. Vereint können wir die Welt in die Schranken fordern, während wir uns bei freiem Wettbewerb gegenseitig untertauchen. Wenn wir daher im gegenseitigen Verkehr zum Teil auch getrennt marschieren müssen, sollten wir in der übrigen Welt eine Linie bilden, dort vereint marschieren und vereint schlagen.